

ARD German Radio
Southern Africa Bureau
1 Park Road
Richmond 2092
Tel +27 11 726 4703
Fax +27 11 726 4149
Cell +27 82 560 1938
johannesburg.radio@ard.de

Claus Stäcker, ARD-Hörfunkkorrespondent

Claus.Staecker@ard.de



Madagaskar gilt als bettelarmes Land (hier Kinder mit Bananen auf dem Kopf).
(Bild: dpa / picture alliance / Klaus Heimer)

Leben in der Sackgasse

Madagaskar drei Jahre nach dem Putsch
Von Claus Stäcker

Vor drei Jahren wurde in einer Art Putsch der damalige, demokratisch gewählte Präsident Madagaskars aus dem Amt verjagt. Der politischen Krise folgte die wirtschaftliche. Jetzt sind auf der Insel Hunger, Kriminalität und Obdachlosigkeit auf dem Vormarsch. Mit der Wirtschaft geht es bergab.

Fehlende Kontrolle, Inkompetenz, Korruption und anarchische Zustände in den Behörden haben zudem zu einer drastischen Zunahme des illegalen Holzabbaus und verstärkter Jagd auf Wildtiere geführt. Inzwischen kritisieren auch die USA in erstaunlicher Deutlichkeit die Gesetzlosigkeit in dem Inselstaat.

Sie ziehen derzeit wieder übers Land, die fahrenden Hiragasy-Truppen, um lehrreiche, mitunter satirische Liedergeschichten zu erzählen. Folklore-Tänze, Gedichte, bunte Trachten, alles sieht ganz harmlos aus - aber die derzeitige Übergangsregierung unter Andry Rajoelina muss auf der Hut sein. Selbst bei den Hiragasy werden seine korrupten Minister inzwischen aufs Korn genommen.

Seit 2009 ist Rajoelina an der Macht - der ehemalige Discjockey und Bürgermeister hatte seinen Vorgänger Marc Ravalomanana mit Hilfe der Armee abgesetzt und außer Landes getrieben. Rajoelina, 34 damals, trat als Robin Hood der einfachen Menschen an, als Rächer der Armen und Schwachen.

Drei Jahre später steht Madagaskar schlimmer da denn je. Studien zeigen, dass die Bewohner der viertgrößten Insel der Welt heute ärmer sind als vor 52 Jahren, als Madagaskar unabhängig wurde.

Im Straßenkinderprojekt "Manda" in Antananarivo kann man das Elend messen: Gut 300 Bedürftige muss die Trutzburg, wie Manda übersetzt heißt, inzwischen betreuen. Immer mehr Kinder landen auf den Straßen Antananarivos, Manda ist ihre einzige Chance. Direktorin Miarintsoa Razanakiniana:

"Wir haben mehr Kinder und auch die ganze Familie. Also nicht nur die Kindern, sondern auch die Familie sind alle auf der Straße. Im Moment geht es nicht gut."

Manda versucht, mit Spenden des Berliner Vereins "Zaza Faly" - zufriedenes Kind - Jungen und Mädchen von der Straße zu holen, sie fit für die Schulen zu machen, für ein selbstständiges Leben, wie den elfjährigen Misa, der Pilot werden will.

Zu Hause gab es nur Streit und Prügel und wenig zu essen. Also lebte Misa auf der Straße mit vier anderen, bettelte und sammelte leere Flaschen, um sie zu verkaufen.

Die Kleinen bekommen Essen, aber auch Unterricht, damit sie Anschluss an das staatliche Schulsystem bekommen. Bei Manda schöpfen sie Lebensmut - ihre Familien, so man sie finden kann, werden miteinbezogen. Die Großen lernen in eigenen Werkstätten Nähen, Weben, Stricken, Tischlern. Seit dem Putsch aber hat Mia Razananakiniana das Gefühl, ihre ganze Arbeit war umsonst.

"Die Jugendlichen, die machen eine Ausbildung und nach der Ausbildung können sie keine Arbeit mehr finden. Und die Eltern - es gibt Eltern, die schon selbstständig waren und jetzt haben sie keine Arbeit. Und das heißt, wir machen unsere Arbeit wieder von Null an. Weil die Kinder werden wieder auf der Straße landen. Und das ist sehr schlimm."

An den staatlichen Schulen fiel wegen fehlender Gehaltszahlungen drei Monate der Unterricht aus. Unternehmen wandern ab. Es herrschen Willkür und Gesetzlosigkeit, wo man auch fragt. Redliche Geschäftsleute trauern den guten Zeiten hinterher, wie der alteingesessene Deutsche Horst Pichler, dessen einst beliebtes Traditionslokal Alt München wohl bald schließen muss:

"Minister waren hier, Botschafter waren hier, Journalisten waren hier. Chinesen, Japaner, Amerikaner, Russen. Madegassen sind auch gekommen. Seit 2009 ist alles den Berg runter gegangen. So wie der Wasserfall. Grauenhaft."

Der gebürtige Münchner Giuseppe Pocobelli gehört in die Zunft der Edelschmiede. Er gehört zu den wenigen, die die edelsteinreiche Insel nicht nur ausbeuten, sondern mit der eigenen Schleiferei Werte schaffen - und Arbeitsplätze.

Neuerdings aber bringen windige Geschäftsleute aus Thailand, Sri Lanka und Indien große Mengen undeckelter Edelsteine aus dem Land, werden Regierungsmitglieder schon mal mit Goldkoffern erwischt, so schwer, dass sie sie nicht mal mehr schleppen können. Pepe, wie er hier heißt, hat die Nase voll von den geldgierigen Regierungsabordnungen, die unverblümt Bakschisch fordern, um ihm durch die neo-madegassische Bürokratie zu lotsen.

"Jeder macht, was er will. Es gibt keine klaren Gesetze, keine klaren Angaben, wie man sich zu verhalten hat, wie man die Sachen zu machen hat. Und so kommt halt jeder daher und erzählt dir was anderes und die die Macht haben, die die Unterschrift unter das Dokument setzten, was man braucht. Und das geht natürlich nur, wenn ... wenn man zahlt. Ansonsten wird es halt verschleppt. Bis zum Sankt Nimmerleinstag."

Giuseppe Pocobelli will sein Geschäft bald schließen. Und so geht vieles den Bach runter, auch die Umwelt. Die WWF-Direktorin Anitry Ratsifandrihamana sagt, dass seit 2009 verbotenerweise 1200 Container Edelholz verschifft wurden - Rosen- und Ebenholz - zur Möbelproduktion nach China.

"Die Krise hat verheerende Auswirkungen auf die Umwelt. Die gespannte politische Atmosphäre führte dazu, dass sich große Förderer zurückgezogen haben. Die Umweltbehörden haben nicht mehr genügend Ressourcen, Schlendrian und Anarchie machen sich breit, es fehlt an Kontrolle. Auch in der Provinz spüren die Menschen inzwischen die Auswirkungen - sie haben weniger Ressourcen und besorgen sich Feuerholz und Buschfleisch."

Schon werden wieder Lemuren und Schildkröten gegessen, eine Forschertagung kam jüngst zu dem Schluss, dass Madagaskars Halbaffen zu den gefährdetsten Tieren der Welt gehören.

"Auf dem Papier hat sich eigentlich nicht viel geändert, außer dass die Übergangsbehörde zwischenzeitlich den Handel mit Edelhölzern erlaubt hatte. Das hat sie inzwischen wieder zurückgenommen - eigentlich also hat sich die Lage nicht verändert. Aber in der Realität hat sich vieles verschlechtert. Vor allem die Durchsetzung der Gesetze nach unten - das war noch nie gut, aber es ist noch viel schlimmer geworden."

Seit einem halben Jahr gibt es nicht mal mehr einen Umweltminister. Brandrodungen haben zugenommen, wilder Bergbau in Naturschutzgebieten. Illegale Abholzung. Sogar die Popszene lehnt sich inzwischen gegen den Ex-DJ Rajoelina auf:

Mifohasa - steht dagegen auf, singt der madagassische Weltmusikstar Razia Said.

Letzten Oktober brachte Said eine bisher beispiellose Umweltkampagne auf die Beine - Demonstrationen am Rande des besonders betroffenen Nationalparks Masoala. Ihr Album Zebu Nation widmet sich fast ausschließlich dem Raubbau, ein Teil der Einnahmen fließt in die Kampagne.

In Schulen wurde sie begeistert empfangen. Zu einem Konzert in ihrer Heimatstadt Antalaha im Nordosten der Insel kamen mehr als 10.000 Menschen. Sogar Regierungsmitglieder ließen sich blicken. - Die Botschaften werden klarer. Selbst das lokale Popsternchen Black Nadia ruft auf, sich gegen das System zu wehren.

Gegen das System - lehnt sich auch die Menschenrechtsanwältin und Unternehmerin Saraha Georget Rabeharisoa auf. Sie ist Präsidentin einer jungen, aufstrebenden Partei: Hasini - die

Grünen. Die Parteichefin ist überzeugt, dass die Zeit reif ist für einen grundlegenden Wechsel in Madagaskar.

"Am Ende haben wir Madegassen die politischen Führer, die wir verdienen. Aber wir haben erkannt, dass den alten, in Korruption verstrickten Eliten jegliches Verantwortungsbewusstsein fehlt. Deshalb sind wir überzeugt, dass wir eine neue Philosophie einbringen können, ein neues Denken. Dass wir uns einmischen müssen in die Geschicke des Landes."

Nach eigenen Angaben haben die Grünen schon 288.000 Mitglieder, mehr als jede andere Partei. Bei der ländlichen Bevölkerung - und 18 von 22 Millionen Madegassen leben auf dem Land - kommen die Botschaften von der gesunden Scholle, der umweltverträglichen Wirtschaft und moralischen Politik angeblich gut an. Die grüne Fuhrunternehmerin und ihre Partei haben leichtes Spiel.

"Drei Jahre Übergangsregierung haben nur dazu geführt, dass die Armut noch weiter angestiegen ist, soweit, dass wir eine soziale Explosion befürchten müssen, wenn es so weitergeht."

Wenn Experten auf die Insel schauen, sehen sie immer nur einen Lagerkampf: den 38-jährigen Andry Rajoelina und seine Militärs - und den weggeputschten und ins Exil getriebenen Vorgänger, Marc Ravalomanana.

Der war in Abwesenheit von einem fragwürdigen Gericht zu lebenslanger Haft verurteilt worden, weil 2009 vor dem Präsidentenpalast in Antananarivo fast 40 Demonstranten erschossen wurden. Ravalomanana, der damals nachweislich nicht in der Stadt war, bestreitet, den Schießbefehl gegeben zu haben.

"Ich habe nichts zu befürchten, weil ich nichts falsch gemacht habe. Es geht aber nicht um mich, sondern um das madagassische Volk, das leidet. Jeden Tag bekomme ich Anrufe, dass ich zurückkehren soll."

Zweimal hat er das auch schon versucht, zweimal ließ ihn sein Nachfolger nicht landen. Dabei ist in der Road Map, dem von Afrikanischer Union und der Entwicklungsgemeinschaft Südliches Afrika SADC verordneten Demokratisierungsfahrplan, die Rückkehr Ravalomananas ohne Vorbedingungen festgeschrieben. Und viele sehen Ravalomanana, wenn nicht gar als Retter, so doch wenigstens als das kleinere Übel.

Immerhin war er demokratisch gewählt und wirtschaftlich ging es bergauf. Die Wirtschaft wuchs, aber sein eigenes Unternehmen, Tiko, noch viel schneller. Skrupellos nutzte Ravalomanana seine Macht, um das Imperium auszubauen. Mit Grausen erinnern sich deutsche Diplomaten an einen Staatsbesuch in Berlin, als er seine Regierungsmaschine so schwer mit Baumarkt-Zement und Kühlschränken beladen ließ, dass sie nicht mehr starten durfte. Heute gibt sich der Ex-Präsident konzilient:

"Ich bin bereit mit jedem zu reden, in aller Bescheidenheit. Dass wir zusammen eine bessere Zukunft für Madagaskar bauen. Und das muss zu Neuwahlen führen, bei denen jeder, der kandidieren möchte, antreten darf."

So sieht es auch die Road Map vor - vor wenigen Tagen legte die Wahlkommission sogar schon einen Termin für den Urnengang fest: 8. Mai 2013. In der Road Map ist aber auch ein

innermadagassischer Dialog als Voraussetzung dafür festgeschrieben, nationale Versöhnung, die Einbindung der Zivilgesellschaft in den Übergangsprozess. Alles Punkte, die nicht annähernd erfüllt sind, klagt die Grünenchefin Rabeharisoa.

"Es sieht doch so aus, dass die meisten Entscheidungen von den jetzigen Machthabern eigenmächtig getroffen werden, manche sogar mit Gewaltanwendung. Es gilt das Recht des Stärkeren, der Stärkste gewinnt. Der Transitionsprozess dient nur noch der Legitimation der Übergangsregierung."

Alles Maskerade, die Road Map sei tot, schimpft die Grünenchefin, die den Fahrplan vor einem Jahr selbst mit unterschrieben hat. Auf den Seychellen trafen sich vor einigen Tagen unter Vermittlung des südafrikanischen Präsidenten Zuma die beiden Erzrivalen zum ersten Mal seit dem Putsch direkt. Reine Zeitverschwendung, ist Rabeharisoa überzeugt.

"Man sollte von keinem der beiden eine Lösung erwarten, dieser Dialog wird zu nichts führen."

Die Grünen sind der Meinung, dass erst gewählt werden muss, damit alle Rivalen legitimiert und die wahren Machtverhältnisse geklärt sind. Madame Georget, wie sie hier alle nennen, will selbst für das Präsidentenamt kandidieren und rechnet sich gute Chancen aus.

Von den beiden vermeintlichen Hauptakteuren kommen auch nach dem Treffen im Inselparadies Seychellen keine neuen Impulse, nur alte Machtspiele: So schickte Ravalomanana seine Ehefrau vor, um zu testen, ob wenigstens sie einreisen darf. Prompt wurde sie abgeschoben und der Rivale als Heuchler vorgeführt.

Dafür bekam er, der Ex-Präsident in seinem südafrikanischen Exil unerwarteten Besuch von der dortigen Strafverfolgungsbehörde NPA, die nach neuem Gesetz auch Menschenrechtsverstößen und Kriegsverbrechen von Ausländern nachgehen muss. Eine Intrige seines jungen Widersachers, ist Ravalomanana überzeugt.

Ein erbittertes Ferngefecht ohne schnellen Sieger. Was bei den Machtspielen auf der Strecke bleibt ist die Zukunft Madagaskars. Das Schicksal seiner Kinder. Auch der Straßenkinder von Manda, die gerade Hoffnung schöpfen und von dem Machtspiel nichts ahnen.